

Volkszeitung

Nr. 303. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schreibleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
Hof, Unt.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Telefon des Schriftleiters 23-45.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen anzuordnen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Verteiler in den Nachbarkreisen zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Absner, Parzejewka 16; **Blainkol:** B. Schwalbe, Stokerczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38; **Dorlow:** Amalie Richter, Neukad 505; **Fabianice:** Julius Walta, Cienkiewiczka 8; **Lomashow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Boia:** Berthold Kluttig, Ogradowa 26; **Zatarg:** Edward Stranz, Rynek Kilmiejski 15; **Zygarow:** Otto Schmidt, Stiellega 20.

Marschall Pilsudski im Sejm

Sensationelles Erscheinen Pilsudskis im Sejm. — Pilsudski verteidigt sein Budget.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern beriet die Budgetkommission des Sejm unter Vorsitz des Abg. Piasiecki über das Budget des Kriegsministeriums. Das Referat wurde vom Abg. Rosciakowski vom Arbeitsklub gehalten. An der Diskussion beteiligten sich die Abgeordneten Michalski, Liebermann, Polakiewicz und Czertwytynski.

In den späten Abendstunden erschien plötzlich in Begleitung einiger Offiziere der Ministerpräsident und Kriegsminister Marschall Pilsudski. Während der Diskussion wandte sich der Abg. Czertwytynski (Nationaler Volksverband) an den Marschall mit der Anfrage, warum die Generale in Wilna immer noch zurückgehalten werden.

Hierauf ergriff Marschall Pilsudski das Wort und wies in längeren Ausführungen darauf hin, wie schwer es ist, gerade das Militärbudget aufrecht zu erhalten. Denn jeden Monat sind die Ausgaben für das Heer anders, sei es durch Anwachsen der Lebensmittelpreise oder durch die Anforderungen der einzelnen Militärbezirke. Pilsudski wies darauf hin, daß Polen von Militärstaaten umgeben sei und deswegen muß auch das polnische Heer auf einer guten Höhe gehalten werden. Auf die Forderung des Abg. Liebermann auf Reduzierung der Militärdienstzeit eingehend, erklärte Marschall Pilsudski, daß eine Reduzierung in gewissen Truppenteilen erfolgen werde. Pilsudski klagte über die großen Kosten der Administration des Heeres. Dieselbe müsse daher vereinfacht werden. Trotzdem es große Schwierigkeiten geben werde, hoffe er jedoch, daß es ihm gelingen werde, eine Reform der Administration im Heere durchzuführen. Um 1 Uhr nachts beendete Pilsudski seine Rede mit einem Appell an die Abgeordneten, das Budget ungekürzt zu bestätigen.

Die Anwesenheit Pilsudskis im Sejm machte bei den Abgeordneten einen großen Eindruck und rief großes Interesse hervor. Die noch im Sejm anwesenden Abgeordneten erschienen alle im Beratungssaal der Kommission, so daß dieser alle Abgeordneten nicht mehr fassen konnte und die Sitzung nach dem großen Saal des Sejm verlegt werden mußte. Zur Budgetkommission gehören nur 35 Abgeordnete, während der Rede Pilsudskis kamen jedoch über 120 Abgeordnete im Saal zusammen. Einige, die von der Anwesenheit Pilsudskis im Sejm erfuhren, kamen sogar speziell nach dem Sejmgebäude gefahren.

Der Sejm bestätigt das Budget in 3. Lesung.

Gestern, um 10 Uhr vormittags, fand die angekündigte Sitzung des Sejm statt. Auf der Tagesordnung stand die dritte Lesung des Budgetprovisoriums. Als erster ergriff der Kommunist Sochacki das Wort. Sochacki verfiel in scharfen Angriffen auf die Regierung. Darauf wandte er sich mit einem Appell an das wehrfähige Volk, das er zum Kampf um die Unabhängigkeit aufforderte. Nach einigen Ordnungsrufen des Marschalls Rataj entzog ihm dieser das Wort.

Der zweite Redner, Abg. Prilucki, ritt Attake gegen den Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski. Er warf dem Ministerpräsidenten vor, daß er den Sejm verachtet und stellte als Beispiel Mussolini und Primo de Rivera gegenüber, die er noch für demokratischer fand. Die Demokratie des Westens steht deshalb in Polen bereits keinen demokratischen Staat mehr, sondern ein sehr unlares Staatsgepräge mit einem sehr geheimnisvollen Abenteuer an der Spitze. Dieses Urteil des Auslandes habe auch nachteilig für Polen bei den Genfer Verhandlungen gewirkt. Weiter kritisierte Prilucki die Stellungnahme des Sejm gegenüber der Regierung.

Hierauf schritt man zur Abstimmung. Auch in dritter Lesung wurde der Antrag des Abg. Jodzichowski abgelehnt und das Budgetprovisorium ohne Änderungen angenommen.

Nach der Abstimmung wies Marschall Rataj darauf hin, daß durch die Annahme des Art. 8 des Budgetprovisoriums ein verfassungswidriger Schritt getan wurde, da dadurch, entgegen der Verfassung, die Beamtengehälter abgeändert wurden. Er appelliert an die Regierung und Sejm, damit kein Präzedenzfall geschaffen werde.

Hierauf wurde ein Gesetzesprojekt über die Steuerleichheit in dritter Lesung angenommen.

Sitzung des Senats.

Zu Beginn der gestrigen Senatsitzung verlas der Senatsmarschall Trompczynski ein Schreiben des Vizepräsidenten Bariel, in dem dieser mitteilt, daß die Interpellation aus der vorherigen Session nicht beantwortet werden. Da der Senatsmarschall anderer Meinung als die Regierung ist, wurde das Schreiben der Rechtskommission des Senats überwiesen.

Hierauf referierte der Senator Balinski vom Nationalen Volksverband über das Gesetz auf Aufhebung des Pressedekrets. Das Gesetz wurde ohne Diskussion bestätigt.

Es wurde eine Reihe von Berichten der Regierung über vorgenommene Untersuchungen in verschiedenen Ämtern verlesen. U. a. besprach Sen. Buzet (Piast) das Ergebnis der Untersuchung im Außenministerium. Es wurden bedeutende Veruntreuungen in einigen ausländischen Vertretungen aufgedeckt. So wurden im Generalkonsulat in Newyork 38 000 Dollar veruntreut, im Konsulat in Hamburg 48 000 Mark, in Leipzig 91 000 Mark, in Zagrzebie 200 000 Dinar.

Schutz der Arbeit.

Der Ministerrat beschließt die Ratifizierung von vier Arbeitskonventionen.

In der Sitzung vom 13. d. M. bestätigte der Ministerrat vier vom Außen- und Arbeitsministerium bearbeiteten Gesetzesprojekte, betreffend die Ratifizierung von Arbeitskonventionen, die auf der 7. Internationalen Arbeitskonferenz beschlossen wurden. Diese Konventionen betreffen die Entschädigung für Unfälle bei der Arbeit, Entschädigung für Berufskrankheiten, gleiche Behandlung der fremden Staatsangehörigen bei Unglücksfällen während der Arbeit sowie das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien. Die obigen Gesetzesprojekte werden in den nächsten Tagen dem Sejm überwiesen werden.

Freitag erste Sitzung des Arbeitsrates

Der vorige Woche vom Vizepräsidenten gebildeten Arbeitsrat hält seine konstituierende Sitzung am Freitag, den 17. d. M., im Gebäude des Ministerrats ab. Den Vorsitz hat bekanntlich der ehemalige sozialistische Arbeitsminister Ziemienccki inne.

Zum Kongreß der Textilarbeiter.

Die Stellungnahme der deutschen Arbeiterschaft.

Zum erstenmal nahmen deutsche Textilarbeiter des ehemaligen Kongreßpolens als offizielle Vertreter ihrer neugegründeten sprachlichen Abteilungen an der Tagung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens teil. Es war deshalb ganz am Platze, daß Abg. E. Zerbe als Delegierter der deutschen Textilarbeiter, die vorläufig ihre Instanz in der Organisationskommission haben, die grundsätzliche Stellung der deutschen Verbandsmitglieder zu der Gründung eigener sprachlicher Abteilungen sowie zum Verband überhaupt in ausführlicher Weise präziserte. Unter anderem führte Abg. E. Zerbe zur Bildung deutscher Abteilungen beim Verbandsungefähr folgendes aus:

„In unserer politischen Tätigkeit stehen wir in den Kreisen der deutschen Textilarbeiterschaft fast auf jedem Schritt auf das Verlangen, den deutschen Textilern die Möglichkeit der Mitarbeit auf gewerkschaftlichem Gebiete zu schaffen. Mit diesem Wunsche der Zusammenarbeit zum allgemeinen Wohle der deutschen Arbeiter mit dem polnischen lief aber auch parallel eine ziemlich starke Unzufriedenheit mit der Führung des Klassenverbandes der Textilarbeiter überhaupt. Wenn wir hierbei in Betracht ziehen, daß der deutsche Arbeiter von den Verbandsführern fast durchweg zu den gewissenhaftesten und diszipliniertesten Mitgliedern gezählt wird, so waren wir verpflichtet, nach der Ursache dieser Einstellung der deutschen Arbeiterschaft zu suchen. Wir konnten feststellen, daß das deutsche Verbandsmitglied schon allein durch seine vollständige oder teilweise Unkenntnis der polnischen Sprache nicht im Stande war, so an der Gewerkschaftstätigkeit teilzunehmen, wie es sein Wunsch gewesen ist. Dies war nicht nur in der täglichen Verbandsarbeit der F. U. viel schlimmer war es dort, wo der deutsche Arbeiter gern mit Rat und Tat hätte mithelfen wollen, in den beschließenden und ausführenden Instanzen. Diese sprachliche Gebundenheit führte mit der Zeit dazu, daß das deutsche Verbandsmitglied auf der Seite stand — nicht die Möglichkeit hatte, in die innere Tätigkeit des Verbandes einzudringen. Was nun wiederum zur Folge hatte, daß Unzufriedenheit und Mißtrauen zum Verbandsungefähr im allgemeinen entstand. Hunderte gute Mitglieder verließen in den letzten Jahren den Verband, andere unterließen die Beitragszahlungen, sind laue Gewerkschaftler geworden, die keinen gebührenden Einfluß sich erringen können.“

Diesem Zustand mußte entgegengearbeitet werden, denn sonst wäre ein sehr brauchbares Arbeitermaterial im gewerkschaftlichen Kampfe vielleicht für lange Zeit verloren gegangen. Unserer Aufforderung, die Gewerkschaft nicht zu verlassen, hat man Gehorsam geleistet. Dem Verlangen der deutschen Textilarbeiter, eine arbeitsfähige Plattform für sie im Verband zu schaffen, mußte stattgegeben werden.

Die Grundsätze für die Bildung eigener sprachlicher Abteilungen für die deutschen Mit-

glieder sind getragen vom Geiste der Befriedigung der sprachlich-kulturellen Bedürfnisse. Die Zusammengehörigkeit aller Arbeiter ohne Unterschied der Nationalität im Zentralen Landesfachverband ist hierbei voll und ganz gewahrt worden. Man kann die Bildung sprachlicher Abteilungen nicht als gewerkschaftlichen Separatismus betrachten, wie dies einige Vertreter der linken Opposition getan haben. Auch die russischen Gewerkschaften berücksichtigen die sprachlichen Bedürfnisse ihrer Mitglieder. Übrigens ist diese Frage Beratungsangelegenheit politischer und gewerkschaftlicher Kongresse schon vor dem Kriege gewesen. Und immer hat man sich auf diesen Tagungen in unserem Sinne ausgesprochen und auch entsprechende Anträge gefaßt. Die Situation in unserem Verbandsverbande ist mal so, daß sprachliche Unterschiede unter der Mitgliedschaft des Verbandes vorhanden sind. Sie sollen uns nicht trennen.

Die Hauptverwaltung des Textilarbeiterverbandes hat dem Rechnung getragen. Dafür gebührt ihr Anerkennung. Es ist nun Pflicht der Kongreßdelegierten, die Aufgabe der deutschen Arbeiter zu erleichtern, damit sie den auf sie fallenden Teil des gewerkschaftlichen Kampfes mit Erfolg für die allgemeine Sache führen. Pflicht der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens wird es sein, in Massen den deutschen Abteilungen beizutreten. Das Betätigungsfeld ist für sie geschaffen worden. Man können sie nicht sagen: Wir haben kein Vertrauen in die Wirtschaft des Verbandes, da wir nicht mitbestimmen. Nun haben sie auch sprachlich die Möglichkeit, vollwertige Gewerkschaftler zu werden. Ich bin als Vertreter der deutschen Textilarbeiterschaft beauftragt, den Kongreßdelegierten zu sagen, daß die deutschen Mitglieder sich bewußt sind ihrer Pflichten in gewerkschaftlicher Beziehung und daß sie den Willen haben, Laten folgen zu lassen."

Eine sehr lebhafte und gründliche Aussprache rief die Angelegenheit der Beitragszahlungen und der Verteilungsschlüssel der Verbandsentnahmen, der zwischen den Abteilungen und der Hauptverwaltung angewandt werden soll, hervor. Mit dieser Angelegenheit wurden die Pflichten des Verbandes in bezug auf sachungsgemäße Unterstützungen während Streikbewegungen, Arbeitslosigkeit, in Todesfällen und Maßregelungen durch Unternehmer und Behörden verknüpft. Dieser ganze Komplex von Fragen hat nicht nur für den Verband im allgemeinen, sondern auch für die deutsche Mitgliedschaft großes Interesse hervorgerufen. Die Delegierten betonten mit Recht, daß das Verbandsmitglied auch Leistungen vom Verbandsverbande verlangen kann, wenn es Beiträge bezahlt, zumal wenn dieselben einer starken Erhöhung unterliegen sollen, wie dies von der Verwaltung beantragt wurde. Hierbei sprach sich Abg. E. Zerbe für die Einführung von Verbandsunterstützungen in Sterbefällen, während längerer Erwerbslosigkeit (Arbeitslosigkeit oder Krankheit) und Streiks aus.

Die grundsätzliche Verpflichtung zu diesen Leistungen müsse der Verband übernehmen. Dafür müsse ein Unterstützungsfonds aus den Beitragszahlungen herauseliminiert werden. Die Höhe dieses Fonds müsse den allgemeinen Verbandsentnahmen angepaßt sein. Daraus wird sich erst die Höhe der Unterstützungen und das Recht auf sie statutarisch ergeben können. Grundsätzlich trat Abg. E. Zerbe dafür ein, daß nur Mitgliedern, die mindestens ein Jahr dem Verbandsverbande angehören und sämtliche Beiträge gezahlt haben, sachungsmäßige Unterstützungen geboten werden. Es geht aber nicht an, daß der Verband nur Versprechungen macht, sie aber nicht hält. Der bisherige Streikfonds, der für Streikunterstützungen gebildet wurde, ist für andere Zwecke, hauptsächlich für die Administration des Verbandes, verwendet worden. Als geringe Entschuldigung dafür könnten nur die Unregelmäßigkeit der Beitragszahlungen und die niedrigen Beitragsätze angesehen werden. Wenn in Deutschland der Textilarbeiterverband große Geldleistungen für seine Mitglieder auswirft, so hat dies seine Begründung in einem entsprechend hohen Beitrag und selbstverständlich auch in der guten Administration des Verbandes. Nach beiden Richtungen muß sich der Kongreß entscheiden. Dort wo nichts beigesteuert wird oder wo schlecht ge-

wirtschaftet wird, kann auch nichts für den Arbeiter, der Not leidet, oder für den gewerkschaftlichen Kampf sein. Der Textilarbeiter in Deutschland zahlt als wöchentlichen Beitrag generell einen Stundenlohn. Er kann dafür aber im Notfall mit Sicherheit auf seine statutarisch festgelegten Unterstützungen rechnen. Auch unser Textilarbeiter wird eine Erhöhung der Beiträge zum Verband verstehen, wenn ihm Rechte finanzieller Natur zustehen. Und dies letzte war bisher nicht der Fall. Es wird Mühe kosten, die bisherige Schuld aller Gewerkschaften in dieser Beziehung wett zu machen und in dem Arbeiter das Verständnis für das gewerkschaftliche Organisieren, das fast Allgemeingut der Arbeiterschaft der Weststaaten geworden ist, zu wecken. Es ist daher notwendig, das Verbandsmitglied fester an den Verband zu ketten. Dies kann geschehen durch Aufklärungsarbeit, aber auch dadurch, wenn man den Abteilungen auch ein größeres Betätigungsfeld gibt. Dafür ist aber eine finanzielle Stärkung der Abteilungen erforderlich, denn der bisherige Verteilungsschlüssel der einfließenden Gelder gestattete den Abteilungen nicht einmal ein notdürftiges Dasein zu führen.

Die Beschlüsse des Kongresses sind in dieser Richtung gegangen. Mit Beschlüssen allein ist aber noch nichts getan worden. Die neue Verwaltung, die für 3 Jahre gewählt wurde, wird sofort an die Arbeit herangehen müssen, damit das Vertrauen zum Verband gestärkt wird. Nur einige Laten und das Vertrauen der Massen zum Verbande ist wieder da. Dann werden auch die lauen Mitglieder und die dem Verbande fernstehenden Textilarbeiter den Weg zu ihm finden. Die erhöhten Beiträge werden sich dann auch bei den kärglichen Löhnen ausbringen lassen. Eine gewerkschaftlich gut aufgebaute Organisation, die zugleich finanziell stark ist, wird die beste Waffe der Textilarbeiterschaft im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen sein. Wir haben die Hoffnung, daß die neue Hauptverwaltung und die Textilarbeiterschaft Polens ihrer Aufgabe in der Gewerkschaftsbewegung Polens gerecht werden wird.

Die Ausweisungen in Oberschlesien.

Wie die „Kattowitzer Zeitung“ berichtet, erhielt am 11. d. M. der Buchhalterleiter Sroka einen Befehl, Polen binnen 24 Stunden zu verlassen. Sroka aber intervenierte sogleich beim deutsch-polnischen Schiedsgerichtstribunal, das eine Sitzung abhielt und Srokas Ausweisung aufschob. Die polnisch-nationalistische Presse ist darüber sehr empört und nennt die Einwendungen des Schiedsgerichtstribunals eine Ueberregierung für Polen.

Ein früherer Krankenkassendirektor vor Gericht.

In Kongreßpolen wurden die Krankenkassen durch das Gesetz vom 19. Mai 1920 geschaffen. Als erste Kasse wurde am 1. September 1920 die Warschauer Kasse gegründet. Die Gründung wurde dem Abteilungschef des Arbeitsministeriums, Hilary Sell, 48 Jahre alt, übertragen.

Als Sell die Gründung beendete, wurden die Wahlen der autonomen Behörden vorgenommen. Die Verwaltung behielt den Kommissar Sell und machte ihn zum Direktor. Als er von der Verwaltung entlassen wurde, erhielt er eine Entschädigung von 25 000 Zloty.

Während Sell Direktor war, wurden vom Bezirksversicherungsamt Revisionen vorgenommen, die Unregelmäßigkeiten ergaben. Sell führte eine absolutistische Wirtschaft und entschied in allen Fragen selbstherrlich. Der Buchhalter der Kasse, Malinowski, erhob schließlich gegen Sell die Anklage der Bereicherung zum Schaden der Kasse.

Es wurde unter Anklage gestellt und mit ihm andere Personen: Jan Zagurski, Alexander Czarowski, Eugeniusz Sobczak, Henryk Sib und Franciszek Regowicz. Der politischen Orientierung nach gehörten die Angeklagten zur Chadecja. Die Warschauer Sozialisten haben seinerzeit ebenfalls einen scharfen Kampf gegen Sell und Czernoff geführt. Sell wird konkret vorgeworfen, daß er Rechnungen für nicht gelieferte Produkte akzeptiert hatte, Lieferanten unnötig Anzahlungen leistete, falsche Rechnungen honorierte, in Bromberg ein Auto kaufte, welches in Warschau billiger erstanden werden konnte usw. Auch wird Sell vorgeworfen, daß er im August 1923 den Beamten der Kasse eine 30prozentige Gehaltszulage gewährt hat, entgegen einem ausdrücklichen Verbot der Aufsichtsbehörden.

Den Mangelklagen wird zur Last gelegt, daß sie als Beamte Bestechungsgelder von den Lieferanten annahmen.

Der Prozeß begann vorgestern vor dem Warschauer Bezirksgericht.

Die Konservativen gegen einen Sowjetgesandten in London.

Die konservative Partei überreichte dem Ministerpräsidenten Baldwin eine von 200 konservativen Abgeordneten unterzeichnete Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, keinem Nachfolger von Krassin das Aufenthaltsrecht zu gewähren. Die Regierung wird auch aufgefordert, die Freiheiten der Sowjetrussischen Handelsdelegation einzuschränken, und dies infolge der antibritischen Propaganda Sowjetrußlands im ganzen Imperium und in China.

Die Arbeitspartei fordert die Zurückziehung der englischen Kriegsschiffe aus China.

Die Unterhausfraktion der englischen Arbeitspartei wandte sich an die Regierung mit der Forderung der Zurückziehung der englischen Kriegsschiffe aus den chinesischen Gewässern. Die Arbeitspartei weist darauf hin, daß man nur dadurch die Ruhe in China wiederherstellen könne. Die Arbeitspartei beruft sich auf eine Rede Chamberlains, in der versichert wurde, daß die englischen Kriegsschiffe nur nach den bedrohten Gebieten geschickt werden. Wie es sich nun herausstellt, sind die Kriegsschiffe auch nach solchen Orten geschickt worden, wo den englischen Staatsangehörigen absolut keine Gefahr droht. Es wird darauf hingewiesen, daß die Anwesenheit der Kriegsschiffe in China auf die chinesische Bevölkerung aufreizend wirkt.

Anwachsen der Arbeitslosigkeit in England.

Laut einer offiziellen Statistik beträgt die Zahl der Arbeitslosen in England 506 tausend Personen. Es ist dies ein Anwachsen der Arbeitslosenzahl im Verhältnis zur vergangenen Woche um 10 000 Personen. Dieses Anwachsen ist darauf zurückzuführen, daß nach dem Bergarbeiterstreik eine große Anzahl Bergarbeiter sich als arbeitslos registrieren ließ, die zur Arbeit nicht mehr aufgenommen wurden.

Der Kaiser von Japan gestorben.

Nach Meldungen aus Tokio ist der Kaiser von Japan vorige Nacht gestorben. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch.

Kampf zwischen Faschisten und Militär in Genua.

Wie „Pest Journal“ berichtet, fanden in den Straßen von Genua blutige Kämpfe zwischen der faschistischen Miliz und einem dort stationierten Artillerieregiment. Die Ursache des Kampfes war, daß ein Artillerist in der Straße einem Offizier der Faschistenmiliz die Ehrenbezeichnung verweigerte, wofür er von den Faschisten geschlagen wurde. Infolgedessen kam es in den Straßen zu einem regelrechten Kampf, bei dem eine große Anzahl Toter zu verzeichnen ist.

Kältewelle in Amerika.

Bisher sechs Todesopfer.

Ueber die Vereinigten Staaten zieht sich von Westen nach Osten eine neue Kältewelle, die die Ankunft des Winters ankündigt. Im mittleren Westen sind sechs Menschenleben der Kälte zum Opfer gefallen. Die Kältewelle zieht auf Newyork zu und ist von eisigen Stürmen begleitet. Während des Wochenendes ist über Winnipeg und Umgegend ein Blizzard dahingeraht, wie er furchtbarer seit Jahren nicht beobachtet worden ist. In manchen Gegenden liegt der Schnee zwanzig Fuß hoch. Es herrscht eine grimmige Kälte.

Tagesneuigkeiten.

Ein Angriff gegen den Leiter des Arbeitslosenfonds gescheitert. In der letzten Sitzung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds brachte das Mitglied Ogłowski (N. P. R.) einen Antrag ein, der sich gegen den Leiter des Arbeitslosenfonds, Ing. Kuliczowski, richtete. Der Antrag wurde abgelehnt, denn nur Ogłowski allein stimmte für seinen Antrag. Hingegen wurde ein zweiter Antrag angenommen, in dem die Warschauer Hauptverwaltung aufgefordert wird, die Lodzger Verwaltung über das Ergebnis der Untersuchung wie am schnellsten in Kenntnis zu setzen.

b. Der Arbeitslosenfonds und die „tote Saison“. Mit dem gestrigen Tage begann die „tote Saison“, die Zeit, in der die arbeitslosen Kopparbeiter keine Regierungsunterstützungen erhalten. Diese Angelegenheit bildete Beratungsgegenstand einer Sitzung des Arbeitslosenfonds, in welcher der Dringlichkeitsantrag eingebracht wurde, zu intervenieren, daß die „tote Saison“ abgeschafft werde, denn 3000 Arbeitslose bleiben ohne Mittel zum Lebensunterhalt. Eine aus drei Personen bestehende Delegation begibt sich zum Arbeitsminister, um hier die Abschaffung der „toten Saison“ zu fordern, bzw. den Arbeitslosen Unterstützungen in natura zu gewähren.

Beginn der Lebensmittelaktion. Im Zusammenhang mit dem Beginn der Lebensmittelaktion wandten wir uns an den Schöffen der Handelsabteilung beim Magistrat, Muszynski, mit der Bitte, uns den

Opfer der Ueberlieferung

Der Mädchenhandel in Indien.

Von Professor Johann Sauter.

Die Sorge um den Schwiegersohn ist eine der größten des Hinduaters, und es gibt im heutigen Indien Tausende von jungen Männern, die vom Gelde ihres zukünftigen Schwiegervaters ihre ganze akademische Laufbahn bestreiten.

Es gibt eine große Zahl von reisenden Vermittlern, die den Eltern kleine Mädchen für eine geringe Summe ablaufen und die armen Geschöpfe entweder an den Harem eines reichen Radschas oder an einen Tempel weiterverkaufen.

Es ist eine traurige, aber nichtsdestoweniger feststehende Tatsache, daß selbst die längere Zeit in Indien lebenden Europäer das Kuppelwesen und den Mädchenhandel unterstützen.

Gassen zusammengepfercht hausen. Daß die Konsulate sich um diese Geschöpfe nicht kümmern, stellt unserer Kultur ein jämmerliches Zeugnis aus.

Wenn schon in Gegenden unter englischer Verwaltung das verbrecherische Treiben des Mädchenhandels ungehindert gedeiht, so trifft dieses in noch verheerenderem Maße auf die Eingeborenenstaaten zu.

Vereine + Veranstaltungen.

r. Der Evangelisch-lutherische Posaunenchor des Baluter Kirchengesangsvereins hielt eine außerordentliche Versammlung in Sachen der Förderung des Posaunenspiels ab.

besten Eindrücken und den gegenseitigen Wünschen, daß der Baluter Gesangsverein mit seinem Posaunenchor und die Posaunenchorvereinigung auch weiterhin eine erprobliche Tätigkeit entfalten möge, den Heimweg angetreten.

Vortrag im Chr. Commisverein. Wir weisen nochmals auf den heute, Donnerstag, den 16. Dezember, um Punkt 9 Uhr abends, im Saale des Eorihischen Commisvereins an der Kosciuszko-Allee 21 Parterre, stattfindenden Vortrag des Herrn Hans Fremdenbal über das Thema „Das Problem der Liebe“ hin.

Kunst.

Wiener Operette. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, bleibt das Theater wegen des Gastspiels in Babianice, woselbst der „Orlow“ in Szene geht, geschlossen — Morgen, Freitag, den 17. d. Mts., ist die erstmalige Aufführung der Schlager-Novität „Das Hollandweibchen“.

Krim-Sonaten im Frühkonzert. Sehr imponierend verspricht sich das 5. Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters zu gestalten, das am kommenden Sonntag, den 19. d. M., um 12 Uhr mittags, in der Philharmonie stattfinden wird.

Die drei Riesen.

Roman von Friede Bizkner.

(41. Fortsetzung.)

Am Abend kam Gerald zu Hans. Er war verstimmt und setzte sich, ohne zu reden, an den Rauchtisch.

„Na, nun spud's schon raus, was dir deine Galle bedrückt, alter Junge.“

„Ich bin verärgert!“

„Ach nee — ich dachte, du wärest in rosigter Laune. Wo hast du denn dein Wehwehchen?“

„Daß die Albernheiten! — Warum habt ihr mich angelogen?“

„Da, Jerry, ich schwindelte so viel in meinem Leben, daß ich in der Beziehung eigentlich nie ein reines Gewissen hab'. Also womit hab' ich diesmal gelogen?“

„Mit dem Jagdausflug. Januscha hat mir alles erzählt.“

„Ei sieh mal einer, guck! Diese dumme Gans.“

„Hans — ist das am Plage?“

„Warum hat sie denn nicht das — den Mund gehalten?“

„Weil die Empörung noch zu mächtig in ihr war. — Daß du und Peter solche Dummheiten macht, ist mir ja verständlich, daß aber Miß Judy auch dabei geholfen hat, das nimmt mich doch wunder. Ja, es schmerzt mich.“

„Bei was für einer Dummheit hat Judy geholfen?“

„Nun, bei der von dir und Peter emittierten Entfärbung Januschas.“

„Waaas?! — Du, mir wackelt das Gehirn! Wir haben — —?“

„Ja — und daß ihr sie zu dem Rückweg gezwungen habt, daß ihr sie in einem dünnen Kleidchen in die Kälte

geschleppt. Aber ganz unverständlich ist mir von Miß Judy daß sie Januscha den Pelz wegnehmen wollte. — Hans, das schmerzt mich! Ich habe so hoch und schön von Jultet gedacht.“

„So ein Blest! Jerry, mir bleibt die Spude weg!“

„So mußt du nun von Jultet nicht sprechen, Hans, das kann ich nicht hören.“

„Judy — ach was! Judy ist ein Engel — die schöne Januscha ist ein Blest, ein verlogenes! Ehe du weiterredest, warte einen Augenblick!“ Hans schickte einen Diener zu Hader und ließ ihn sofort zu sich bitten. Bald darauf stand Peter bei ihnen.

„Na, was ist?! — Wo brennt's?!“

„Hader, wissen Sie das Neueste?“

„Ne — ich komme immer einen Posttag zu spät.“

„Hader — Sie und ich haben die Januscha entfärbt, und Judy hat ihr oben in den Bergen den Pelz weggenommen.“ Peter sah Hans einen Moment sprachlos an, und der nicht eben kleine Mund blüete ihm offen stehen.

„Des ich net russch! Wer hat den diesen Bildsinn sammereimt?“

„Die Januscha!“

„Gut!, piff Peter, „aus dem Loch wehrt der Wind! Des ist doch eine eledhafte Person. Mit uns kann sie ja machen, was sie will — aber von Miß Judy soll sie g'fälligt die Finger lassen, sonst dreh' ich ih' 's Krawattel um — die fade Noden, die!“

„Danke schön, Hader! Dieser Ausbruch wird ja auf Jerry wahr und klar gewirkt haben. — Ehe wir reden, mein lieber Jerry, sei du so freundlich und berichte uns wortgetreu, was dir Januscha über diese ganze Angelegenheit erzählt hat.“ sagte Hans ganz ruhig und legte sich möglichst bequem auf den Diwan. Bequem liegen hieß bei Hans, auf dem Bauche liegen und vergnügt mit den Beinen trampeln — also ganz die Allüren des Helden gottes Arischna. — Gerald war schon bei Haders Worten

aufgesprungen und ging erregt auf und nieder. „Nun, leg' schon los, Jerry — wir müssen doch klar sehen,“ redete Hans ihm zu.

„Die Sache ist schnell erzählt. — Januscha ließ mich heute nachmittag zu sich bitten. Als ich zu ihr kam, fand ich sie in Tränen, und Lord Rowbray war um sie bemüht.“

„Guter Gott — ist der immer noch da? Der muß ja Malabs Einladung zum Devali gründlich aus“, rief Hans dazwischen.

„Januscha erklärte mir, sie sei todkrank, denn sie habe Entsehtliches durchgemacht. Nachdem Rowbray gegangen war, erzählte sie mir folgendes: Du und Hader, ihr hättet sie abends in den Garten gelockt, dann wäre ihr plötzlich ein Tuch über den Kopf geworfen worden, und erst hoch oben in den Bergen sei sie gefesselt in einem Dancy aus schwerem Schlaf erwacht. Da seid ihr mit Judy gekommen, hättet sie gezwungen auszusteigen und in ihren dünnen Schuhen den Abstieg zu beginnen. Witze hättet ihr gemacht, als sie jämmerlich gefroren hätte, Jultet hätte ihr den Pelzmantel nehmen wollen, unter dem Motto, daß Januscha dann besser klettern könne. Und endlich zeigte sie mir das Kleid, von dem Jultet sich Streifen abgerissen hätte, um sich ihre Samalchen festzubinden.“

„Ist das alles?!“ fragte Hans unheimlich ruhig.

„Dann hat sie noch von dem Abstieg erzählt, und daß ihr sie in einen Trappich eingebunden habt, bis ihr sie hier im Haus hattet.“

„So — bist du nun fertig?“

„Gleich. Sie sagte mir, daß ihr von ihr das Ehrenwort gefordert hättet, gegen jedermann zu schweigen. Aber mir müsse sie alles sagen. Jedoch verlangt sie von mir auch Stillschweigen gegen jedermann.“ Gerald hatte immer hastiger gesprochen und sah Hans stehend an, als solle er all das dementieren, was Januscha ihm gelogt

(Fortsetzung folgt)

Für die Frau

„Alles um Liebe“.

Am 19. Oktober des Jahres 1806 begab sich ein eigenartig ungleiches Paar über den Jakobfriedhof in Weimar, um sich in der Sakristei der Jakobikirche trauen zu lassen. Die beiden hatten bereits lange Jahre ohne Trauschein wie Mann und Frau zusammengelebt und Kinder gehabt, von denen nur ein Sohn am Leben geblieben war, der nun, 18 Jahr alt, als Trauzeuge fungierte. Die beiden Leute waren der Staatsminister Erzellenz von Goethe und sein langjähriger „Haus- und Betttschaf“ Demoiselle Christiane Vulpius. Sie hatten sich im Laufe der Jahre so aneinander gewöhnt, daß jede Trennung von beiden schmerzlich empfunden wurde.

Als jedoch der „Rüchenschaf“ Frau Geheimrat geworden war, verlor sich die Ehe bald ins Spießbürgerliche, Goethe, von Natur nur mittelgroß, wird rund und dick, und das ehedem feine, blosse Gesicht bekommt eine verdächtige Färbung, denn Christel kurieret alle Leiden in der Familie mit Alkohol in jeder Form. Goethe hat seine Enttäuschung nicht offen bekannt, aber ein Meer von Demütigungen aller Art schlug über ihm zusammen. Er wollte seine Frau in seine Kreise einführen, denn sie hatte „infolge häufigen Theaterbesuches eine gewisse Kultur“ angenommen, aber er begegnete eisiger Kälte und Ablehnung, weil Christels „Domestikennatur“ überall durchbrach. Eine von den Freunden schmerzlich beklagte Gerechtigkeit bemächtigte sich des Dichters, und öfter noch als sonst suchte er die Einsamkeit auf, um zu schaffen, was ihm daheim nicht mehr gelingen wollte. Schuf er einst spielend, so mußte er jetzt „seinschreiben“ nach Vogen für die Verleger, denn wir wollen alle Tage sparen und brauchen alle Tage mehr.“ Die soziale Verschiedenheit der beiden Ehegatten war gar nicht einmal groß, aber die nüchternen, hausbackenen Christel war dem geistigen Höhenfluge des Dichters nicht gewachsen. Sie vermaß in ihrer Lebensführung, was sie dem geehrten Dichter schuldig war, und die engherzige Hofgesellschaft vergaß nicht, daß sie 18 Jahre lang die Geliebte ihres späteren Gatten gewesen war. So lebten die beiden Menschen sich innerlich immer weiter auseinander.

Eine ergreifende Tragik umwittert so die letzten Lebensjahre der von Goethe immer noch so sehr geliebten Frau. Als Christianens Kränklichkeit und ihre epileptischen Krämpfe am 6. Mai 1816 zu ihrem Tode führten, schrieb der Dichter in sein Tagebuch: „Nahes Ende meiner Frau. Letzter fürchterlicher Kampf ihrer Natur.“ Dann, als sie gegen Mittag verschieden war, schrieb er: „Leere und Totenstille in mir.“ Am die Mitternacht des gleichen Tages kehrte die Tote an die Stätte zurück, wo sie vor etwa zehn Jahren am Arme ihres Gatten Erfüllung ihres Lebensraumes gefunden hatte. Kein Glied der Familie Goethe hat sich jemals um ihr Grab gekümmert, nicht der Mann, dem sie von Herzen gut, dem sie Geliebte, gute Hausfrau und Mutter seines Sohnes gewesen war, nicht der Sohn noch dessen Familie.

Mutterseelenallein liegt die einst so lebensfrohe Christel nun auf dem Jakobfriedhof, während die

gesamte Familie Goethe mit allen angeheirateten Gliedern auf einem anderen Friedhof ruht. In alten Bäumen, die wohl schon zu Goethes Zeiten dort gestanden haben mögen, rauscht der Wind und die Vögel singen ihr Lied in die Lüfte. Erst in diesem Jahre haben Goethe-Freunde das vergessene und verwahrloste Grab der Frau von Goethe wieder würdig hergerichtet. Das rostzerfressene Gitter, das der Fremde bisher kannte, ist entfernt worden, die Inschrift des Grabsteins erneuert: „Hier ruht Christiane von Goethe, geb. Vulpius, 1764—1816.“ Darunter stehen die Worte, die Goethe nach ihrem Tode schrieb:

„Du verjuchst, o Sonne, vergebens,
Durch die düstren Wolken zu scheinen!
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist, ihren Verlust zu betweinen.“

Das Täschchen.

Ich sah einmal mit Claire im Cafe Barnills zu Nizza.
Am andern Tisch ein paar Herren.

Vor Weihnachten.

Von Tergard Spangenberg.

Und wieder ging ein Sommerjahr zu Ende,
Und wieder heult der Nordwind Straßenwärts,
Und wieder wird den müd' gehekten Menschen
So kinderselig, weihnachtsfromm ums Herz.

Die Alten gehen mit bedächt'gen Schritten,
Nur langsam, langsam, weil so kurz die Frist,
Die heißen Kinderherzen hasten: weiter, weiter,
Nur schnell, damit es endlich Weihnacht ist!

Der traute Duft von braunen Pfeffernüssen
Wie jedes Jahr durchs Haus nun wieder zieht,
Und irgendwo singt eine helle Kinderstimme
Das erste liebe, liebe Weihnachtslied.

„Warum die Trottel Französisch sprechen, wenn sie's nicht können?“
Claire wußte Bescheid. — „Es sind Fremde“,
sagte sie, „jeder ist aus einem andern Land. Irgendwie müssen sie sich verständigen — da reden sie eben Französisch.“

In der Ecke hatte eine Dame gefessen. Zahnte und ging und vergaß, ihr Täschchen mitzunehmen.
Zuerst bemerkte es der Engländer, kümmerte sich nicht darum und schwieg.

Der Franzose sprang wie ein Hase auf. — „Quell bonheur“, rief er, „ich werde machen mit ihr Beganntschafft.“ Und eilte der Dame nach.
„A so-a Schluß!“ sagte der Desterreicher. „Rennt der Person nach un laßt 's Täschel erscht recht liegen! Geben mirs halt 'n Wellner — so wird sichs scho holen.“

„Ne“, entschied der Preuße, „ich trage et zur Polizei un valange den gesetzlichen Findalohn.“

Der Russe blinnte das Täschchen schon und begehrlich an.

Der Rumäne log, die Dame wäre seine Schwester. Man sollte ihm das Täschchen nur ruhig anvertrauen, er wolle es ihr wiedergeben.

„No — wann I' sei Schwester is?“ sagte der

Desterreicher. „Alsdann, meine Herren, is doch ganz einfach: natürlich, wir geben eahms.“

Man suchte das Täschchen — es war nicht da.
Ich hatte es ganz deutlich gesehen und fann's beschwören: der Grieche hatte das Täschchen gestohlen.
Man durchsuchte ihn vom Kopf bis zu den Füßen. Er ließ es, bleich und feig, geschehen. — Nichts.
Und behaglich schlenderte unterdessen der Japaner zur Tür hinaus und pffiff sich eins. Roda-Roda.

Glaubensbekenntnisse.

Von Kurt Kläber.

In unserem kleinen Hof standen drei Frauen. Die eine war geduckt, hatte tiefhängende, schielende Augen, zwei schräg nach unten stehende Falten um den schmalen Mund, Bartstoppeln darüber, und wenn sie sprach, geiferte sie leicht.

Die zweite war dicker, runder, hatte ein fleischiges, rotes Gesicht, pralle, in die Hüften gestemmte Arme und der etwas zapplige, große Körper ruhte auf dicken, knobigen Säulen.

Die dritte hielt die Mitte. Sie war beweglich, helläugig, hatte gelbes, welliges Haar, magere, aber doch straffe, blanke Backen, und über dem gewölbten Leib bauchte sich eine saubere blaue Schürze. Die drei sprachen über ihren Glauben.

„Ich“, sagte die erste, spitzte den Mund und sah die anderen giftig an, „glaube an die Jungfrau Maria, an den Herrn Jesus Christus, ihren Sohn, und an Gott, seinen lieben Vater.“

Die zweite lachte sie aus. „Ich“, sagte sie, und blinnte sie mit spöttischen Augen an, „glaube nur daran, daß man sich alles Gute selber tun muß.“

Die dritte dachte erst eine Weile nach, bevor sie sprach. „Ich“, sagte sie dann, „glaube eigentlich an nichts. Höchstens an das Wachstum. Besonders im Frühjahr. Es ist dann irgend etwas in der Luft. Ich rieche es. Ich schmecke es. Es ist etwas Herrliches, Etwas, was sonst nicht da ist. Ich sitze ganz still immer irgendwo und lasse das über mich kommen. Oben an der Halbe oder hinten im Hofe. Und dann schwängert es so heran. So warm, so würzig. Und dann lege ich die Hände zusammen. Und dann ist es da. Und daß das etwas Schönes ist, und daß das etwas Großes ist, und daß man das auch anbeten kann, das ist mein Glaube!“

Das Modenhaus der Großfürstin.

In Paris haben russische Emigranten ein Modenhaus eingerichtet. Den Vorsitz in der Geschäftsleitung hat die Großfürstin Maria Pawlowna. Dieser Tage ist es nun vor einem Pariser Gericht zu einem Prozeß gekommen, den eine Russin, Frau Morosowa, gegen die Großfürstin angestrengt hat. Die Klägerin hatte sich mit einem Kapital von 100000 Franks an dem Modenhaus beteiligt und behauptet, von der Geschäftsleitung geschädigt worden zu sein. Der Anwalt der Klägerin hatte im Interesse seiner Klientin eine der Großfürstin gehörige Geldsumme mit Beschlagnahme belegen lassen. Gegen diese Beschlagnahme erhob der Anwalt der Großfürstin, der sozialdemokratische Abgeordnete der französischen Kammer Marius Moutet Einspruch, doch hat das Gericht diesem Einspruch einstweilen keine Folge gegeben. — Die Großfürstin Maria Pawlowna war früher mit einem schwedischen Prinzen, dem Herzog von Södermanland, verheiratet, von dem sie geschieden ist.

Kaffeeklatsch bei Frau Direktor!

Von Alice Marsens.

Frau Direktor Altknecht veranstaltete ihren Saison-Kaffeeklatsch. Ihr Mann war Besitzer und Leiter einer Zigarettenfabrik, und das direktoriale Ehepaar war sich darin einig, einige ihrer Angestellten, aus diesen und jenen, in der Hauptsache aber diplomatischen Gründen zum Kaffee zu laden. Selbstverständlich nicht die „gewöhnlichen“ Arbeiterinnen.

Es handelte sich um einen Damenkaffee. Denn mit ein paar Tassen Kaffee und einigen Süßen Torten sind nur Frauen einzuwickeln!

Punkt 4 Uhr trafen die Gäste ein (es wurde um Pünktlichkeit gebeten, denn abends hatten Direktors was vor, und bis dahin wollte man die Leute doch wieder los sein).

Es waren also geladen: 1 die Vorsteherin, denn dies war eine ehrwürdige Dame, dann 2. die Gattinnen der beiden Abteilungschefs, welche sich nicht leiden konnten und nebeneinander zu sitzen kamen, 3. Fräulein Anny welche noch neu in der Branche war, aber gut Klavier spielen konnte ..., dann zwei erste Arbeiterinnen, welche man gerne behalten wollte. Dann noch die Privatsekretärin, denn diese war im Laufe der Jahre rund und mollig geworden, und außerdem war sie ein sanftes Gemüt, welches absolut nichts gegen unbezahlte Ueberstunden einzuwenden hatte ... Die junge Frau Großche hatte sich vielmalig entschuldigen lassen. Sie war Filialwächterin und konnte sich nicht entschließen, ihren Mann so lange alleine zu lassen.

Die diplomatische Fütterung bei Direktors begann! Oben am Tisch saß Frau Direktor, in ein Samtenes gezwängt, rotbackig lächelte sie ihrem, am Tisch unten sitzenden vollgefressenen, stiernackigen und doppelkinnigen

Gatten zu, welcher sich zwischen Fräulein Anny und die eine der Arbeiterinnen gesetzt hatte.

Die älteste Vorsteherin kramte gewohnheitsgemäß einen Strickstrumpf aus ihrem Beutel, welches Frau Direktor veranlaßte, anzurufen: „Nein, dieser Fleiß!“

Selten hatte man Direktors von so beräckernder Liebenswürdigkeit gesehen und niemand wagte den Rädikungen der Frau Direktor einen Korb zu geben.

Beim vierten Kuchen bemerkte die eine der Abteilungschef Gattinnen, daß sie Sähigkeiten sonst nicht vertrage und servierte sich eine neue Portion Schlagladne, was die zweite der Chefsgattinnen veranlaßte, die ihr gegenüber sitzende Sekretärin unter dem Tisch mit dem Fuß zu stoßen. Leider traf sie dabei „Nero“ auf die Pfote, welcher jämmerlich zu winseln anfang.

Dies war die erste Sädung. —

Herr Direktor lächelte sähsauer mit den Stodzähnen und dachte: „Der verfluchte Pöbel“. Seine Frau, welche seine Gedanken erraten haben mochte, beruhigte ihn mit einem Glas Portwein.

Inzwischen war Frau Direktor der Faden der Unterhaltung und der Rädik der Kaffee ausgegangen und so wurde das Fräulein Anny zum Klavierpiel aufgefordert. Ein kleines Hästeln — hm, hm — dann spielte sie ein Wagner-Poipourri. Frau Direktor hauchte: „Entzädend“, und dachte — „langweiliger Kram“. In zwischen bemerkte man, daß die Vorsteherin eingeschlafen war. Als der neue Kaffee erschien, wachte sie wieder auf. Zum Unglück wurde der einen der Chefsgattinnen bei der dritten Portion Schlagladne schlecht, dies war die zweite Sädung! —

Der Direktor lächelte eindeutig zu seiner nerods werdenden Ehehälfte und dachte: „Der Teufel mag das ganze Gefindel holen!“ Und sie sagte in undefinierbarem Tonfall: „Ja, ja, an Sähigkeiten muß man gewöhnt sein“, und langte sich eine weitere Portion.

Die eine der beiden Arbeiterinnen fühlte nun das Bedürfnis, für all die genossenen Bekereien etwas Liebes

zu sagen, und so bemerkte sie zu dem neben ihr stehenden Direktor, daß der Kaffee ausgezeichnet sei, was dieser jedoch überhörte, da er gerade intensiv darüber nachdachte, daß die Leute eigentlich nun gehen könnten, und seine Frau, welche wie meistens, seine Gedanken erriet, schaute senkend auf die Uhr und sagte: „Retz, wie die Zeit vergeht!“

Dann verabschiedeten sich die Frauen. Die Sekretärin bekam einen Stoß zu beantwortende Briefe unter den Arm geklemmt und quittierte mit einem — dankbaren Nächeln.

Nun war das Ehepaar Altknecht wieder allein. Der Herr Direktor setzte sich schanauend an seinen Schreibisch. Frau Direktor überfah mit Rennerblick die geschwundenen Kuchen- und Schlagladne Berge und meinte wohlwollend: „Man haben sich die Leute wenigstens mal satt essen können!“, und zu ihrem Mann, welcher sich zur Erholung ein Gläschen Moselwein serviert hatte, sagte sie, ihn mit der Schulter stoßend: „Was ist denn das wieder für etne Geschichte mit deinen Preisabbau plänen?“ Der Koloh am Schreibisch schenkte sich ein neues Glas Wein ein, paffte sich eine Zigarre an, gab seinem Stiernacken eine Wendung und sagte: „Wie, bitte, Preisabbau ??? — Nein doch, Bohnabbau!!!!“

Den Unternehmern ins Stammbuch.

Der amerikanische Automobilkönig Henry Ford hat vor kurzem ein Buch unter dem Titel „Das große Heute, das größere Morgen“ herausgegeben.

Im Nachstehenden führen wir zwei Zitate aus dem Fordschen Werk an, die wir heimischen Unternehmern zur Bekläre anempfehlen:

„Der größte Teil der „Arbeiterunruhen“ wird durch jene Industriellen erzeugt, die die Arbeit nicht aus erster Hand kennen.“

„Unser Rezept für „schwere Zeiten“ besteht in Herabsetzung der Preise und Erhöhung der Löhne.“

Plan der
Muszyn
früht, um
die feine
erhalten.
Handel
stimme
3 Kilo
Bohnen,
9 Kilo
und 15
Weizen
20 Kilo
erhalten
Geld-
erhalten.
registrier
amt beim
Tallons
nen fin
erfolgt
werden
b.
Finanz
der Ma
für die
war die
zahlung
wir erfa
Bezählten
das eine
mit Ar
b.
vor B
der Bod
Beitmin
schaft un
nachten,
angestell
Einwill
um zwei
18 bis
können
öffnet se
b.
Präsid
Kathedr
ersten p
gottesdi
Durch e
Magistr
amentd
Magistr
Uhr von
S
rates fi
b.
Tage u
bräucher
stellt, f
zeichnen
Geld zu
die List
Seelen'
vollfüh
ab, wa
stellen
lange
Kontro
schloß
anwalt
b.
sein dü
bahnge
der er
Weiß
zentrum
linien
ganzen
gelegt
den A
So sol
Gluwn
der Ei
Linie
längert
Przej
niana
gung
Elektri
Heinze
wird e
bis zu
den K
bahner
Arbeits
bereits
Frühja
benüch
b.
Am D
Abteil
den S
Berg,
Dr. A
Als

Plan der Aktion mitzuteilen. In der Antwort erklärte Muszynski, daß das Ministerium diese Aktion unterstützt, um im Winter denjenigen zu Hilfe zu kommen, die keine staatlichen oder kommunalen Unterstützungen erhalten. Nachdem der Magistrat Regierungskredite erhalten hatte, verständigte er sich mit den Aemtern für Handel und Industrie bei der Wojewodschaft und bestimmte die Rationen wie folgt: 3 Kilo Weizenmehl, 3 Kilo Kornmehl, 9 Kilo Grütze und 9 Kilo bunter Bohnen; für eine Familie bis zu vier Personen: 9 Kilo Weizenmehl, 7 Kilo Kornmehl, 15 Kilo Grütze und 15 Kilo Bohnen; für größere Familien 16 Kilo Weizenmehl, 14 Kilo Kornmehl, 24 Kilo Grütze und 20 Kilo Bohnen. Diese Lebensmittelunterstützungen erhalten nur diejenigen Arbeitslosen, die bisher weder Geld- noch Lebensmittelunterstützungen noch Mittagessen erhalten. Bisher wurden gegen 1300 solcher Personen registriert. Die Registrierung führt das Unterstützungsamt beim Magistrat, wo die Arbeitslosen entsprechende Talons erhalten. Die Ausgabe der Lebensmittelrationen findet in städtischen Läden statt. Die Ausgabe erfolgt ab Montag nächster Woche. Einschreibungen werden bis zum 23. I. M. entgegengenommen.

b. Zwischen dem Lodzzer Magistrat und den Finanzbehörden herrschte seit langem ein Konflikt; der Magistrat hatte die Kategorien der Industriepatente für die städtischen Läden ungenau angegeben; außerdem war die Handelsabteilung des Magistrats mit der Einzahlung der Industriesteuer rückständig geblieben. Wie wir erfahren, belegten die Finanzbehörden für die nicht-bezahlten Steuern das Inventar der Handelsabteilung, das einen Wert von über 200 000 Zloty repräsentiert, mit Arrest.

b. Die Verlängerung der Handelsstunden vor Weihnachten. Wie bereits berichtet, übersandte der Lodzzer Bezirksarbeitsinspektor Wojtkiewicz dem Arbeitsministerium sowohl die Bitte der Lodzzer Kaufmannschaft um Verlängerung der Handelsstunden vor Weihnachten, als auch den Protest der Vereinigten Büroangestellten. Gestern traf in Lodz die ministerielle Einwilligung über die Verlängerung der Handelszeit um zwei Stunden täglich, u. zw. in den Tagen vom 18. bis 23. Dezember, ein. Am Sonntag, den 19. I. M., können die Geschäfte von 1 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein.

Trauerdienst für den ermordeten Präsidenten Narutowicz. Heute findet in der Koscia-Kathedrale ein Trauergottesdienst für den ermordeten ersten polnischen Staatspräsidenten statt. Dieser Trauergottesdienst ist vom Innenminister angeordnet worden. Durch ein Schreiben des Wojewodschaftsamt wird der Magistrat aufgefordert, sich mit dem vollzähligen Beamtenschaft an dem Gottesdienst zu beteiligen. Der Magistrat hat daher die Beamten von 9.30 bis 11.30 Uhr vom Dienst befreit.

Stadtratssitzung. Die 22. Sitzung des Stadtrates findet Dienstag, den 21. d. M., um 8.30 Uhr statt.

b. Wieder Mißbräuche im Magistrat. Dieser Tage wurde in unserer Stadt die Nachricht von Mißbräuchen im Magistrat verbreitet. Wie es sich herausstellt, sind Mißbräuche in der Schulabteilung zu verzeichnen. Einer der Beamten, der in der städtischen Kasse Geld zur Auszahlung abhob, schrieb fiktive Namen auf die Liste und eignete sich das Geld für diese „toten Seelen“ an. Diese Manipulationen wurden seit langem vollführt. Der Magistrat delegierte besondere Beamte ab, welche die Höhe der unterschlagenen Gelder feststellen sollen. Charakteristisch ist, daß diese Mißbräuche lange Zeit verübt wurden, ohne die Aufmerksamkeit der Kontrolle auf sich zu ziehen. Wie wir erfahren, beschloß der Magistrat, diese Angelegenheit dem Staatsanwalt zu überweisen.

b. Neue Straßenbahnlinien. Wie bekannt sein dürfte, verpflichtete sich die gegenwärtige Straßenbahngesellschaft bei Abschluß der Konzession, im Laufe der ersten drei Jahre das Straßenbahnnetz in der Weise zu erweitern, daß die Vorstädte mit dem Stadtzentrum und den Seitenstraßen, wo bisher keine Tramlinien sind, verbunden werden. Da gegenwärtig im ganzen dreieinhalb Kilometer neue Straßenbahnlinien gelegt sind, besprach der Magistrat in einer Sitzung den Ausbau des Straßenbahnnetzes im Jahre 1927. So soll eine Linie auf der Kilinski-Straße von der Glowna bis zur Przejazd führen. Nach Abtragung der Eisenbahnbrücke auf der Kilinski-Straße wird die Linie durch die Franciszkanska bis zur Brzezinska verlängert werden. Weiter wird eine Linie durch die Przejazdstraße von der Petrifauer bis zur Przejazd-niana gebaut werden, was eine bedeutende Vergünstigung ist, da dadurch das Stadtzentrum mit dem Elektrizitätswerk, der Gasanstalt, der Post und den Feinzelischen Familienhäusern verbunden wird. Weiter wird eine Linie durch die Zielona von der Petrifauer bis zur Lesznostraße führen, was eine Bedeutung für den künftigen Güterbahnhof hat. Die neuen Straßenbahnen erhalten die Nummern 12, 13 und 14. Die Arbeiten beim Legen der neuen Schienen werden bereits nach Neujahr aufgenommen, so daß wir im Frühjahr die neuen Straßenbahnverbindungen werden benützen können.

c. Die nationale Rechtspartei „marschiert“. Am Dienstag fand die Hauptversammlung der Lodzzer Abteilung der nationalen Rechtspartei statt. Es wurden folgende Herren in die Verwaltung gewählt: St. Barcinski, Dr. A. Biebermann, R. Geyer, E. Landsberg, M. Pognanski, E. Przeradzki, A. W. Scheibler, Dr. M. Solanski, W. Przednicki und T. Szulborcki. Als Vertreter in den Parteirat wurden gewählt:

R. Geyer, M. Pognanski, Dr. M. Solanski und W. Przednicki. Nach den Wahlen wurde auch eine Resolution gefaßt, in der die Politiker-Industriellen ihren Senf über die politische Lage verzapften und Ratsschlüsse erteilten, wie unser politisches Leben der Gesundung zuzuführen sei. Die Herren Pognanski, Scheibler, Geyer und Barcinski fühlen sich bereits ganz wohl in der Rolle der „Sanierer“.

a. Neue Forderungen der Hauswächter. Die Hauswächter haben den Hausbesitzern ein Schreiben zugesandt, in dem sie eine Reihe von Forderungen aufstellen. Vor allem verlangen sie eine beträchtliche Lohnerhöhung, außerdem wollen sie den Sperrgroschen auf 40 Groschen erhöht haben. Beachtenswert ist außerdem die Forderung, ihnen eine 6 monatige Kündigungsfrist zuzugestehen und ihnen bessere Wohnungen zuzuweisen. Sollten ihre Forderungen nicht berücksichtigt werden, dann würden sie daraus die Konsequenzen ziehen.

Für ein warmes Weihnachtsstübchen. Meine Bitte um Spenden an Kohle zugunsten der Greise und Kranken ist nicht resultatlos geblieben. Es spendeten: Herr Oskar Schweifert 1 Wagen Kohle, Herr Gymnasialdirektor Schmidt 15 Zloty, Frau Nippe 5 Zloty, Herr Kirchenvorsteher Römer 15 Zloty, Frau Goldner 5 Zloty, Frä. Schnelle 15 Zloty. Innigen Dank und Gottes reichen Segen den edlen Spendern. Weitere Spenden für obigen Zweck in bar und natura nimmt Pastor Dietrich.

Registrierung von Wagen. Alle Hausbesitzer sind verpflichtet, bis zum 27. Dezember die Wagen, die sich auf ihrem Grundstücke befinden, dem militärisch-polizeilichen Büro beim Lodzzer Magistrat zu melden.

a. Selbstmord. Die 35 Jahre alte Schneiderin Marianna Ludwicka, wohnhaft Gdanstkastr. 19, die seit einiger Zeit an Nervenzerrüttung litt, sprang gestern in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung in den Hof hinab und war auf der Stelle tot.

a. Ausgesetztes Kind. Im Torwege des Hauses Narutowicza 26 fand man ein ausgelegtes Kind weiblichen Geschlechts im Alter von etwa 2 Monaten. Die Polizei überwies es dem Findlingsheim. Nach der Mutter wird gefahndet.

a. Zusammenstoß mit der Straßenbahn. Am Dienstag um 11 1/2 Uhr vormittags fuhr ein vom Platz Koscielny kommender Straßenbahnwagen der Linie 1 in der Brzezinska auf einen Wagen auf. Infolge des Zusammenstoßes fiel das Pferd auf den Gehsteig und schlug so heftig mit dem Kopf auf, daß es auf der Stelle verendete. — An demselben Tage um 7.40 Uhr stieß ein Straßenbahnzug der Linie 1, der aus der Richtung der Friedhöfe kam, ebenfalls in der Brzezinska an der Ecke der Franciszkanska mit einem Wagen zusammen, der mit Mehl beladen war. Der schwer beschädigte Wagen stürzte um.

b. Strafen für Wucherer. Das Gericht für Wucherwesen verurteilte für übermäßige Preisforderung für Artikel des ersten Bedarfs nachstehende Personen: Joel Lubochinski, Wschodnia 27, und Jan Nowak aus Grobow zu 300 Zl. Geldbuße, Josef Turul zu 100 Zl., Helena Nowak zu 200 Zl., Wloshel Dyzehaus zu 150 Zl., Marja Szczepanowska, Marjanna Urbanak, Abraham Komstein, Marjanna Tenczynska, Stanislaw Switacz zu 60 Zl., Hana Gruszka zu 300 Zl., Marja Gruszka zu 200 Zl., Helena Raminiska und Wincenty Dlesicki zu 60 Zl. Geldbuße.

R. Die Bräutigame verprügelt. Gestern sollten im Dorfe Luszczywo, Kreis Lodz, zwei Trauungen stattfinden. Vor der Kirche begegneten sich beide Hochzeitszüge und es entstand ein Streit, welches Brautpaar zuerst getraut werden sollte. Die Gäste waren bereits betrunken und zogen ihre Messer. Das Ende vom Liede war, daß die beiden Bräutigame, St. Strzypel und A. Jaworczyk verletzt wurden. Von den Gästen wurde noch der Vater des Strzypel verletzt. Die Polizei mußte eingreifen und verhaftete einige Personen. Die Hochzeiten konnten wegen der verletzten Bräutigame nicht stattfinden.

a. Widerstand gegen die Amtsgewalt. Am 28. Mai d. J. entstand auf dem Platz Wolnosci eine Menschenansammlung, so daß Polizei einschritt, die die Menge zum Auseinandergehen aufforderte. Der 27 Jahre alte Arbeiter Alexander Stark wollte der Aufforderung nicht nachkommen, sondern griff dem Pferde eines berittenen Polizisten in die Zügel, um es festzuhalten. Daraufhin wurde er verhaftet. Sein Bruder, der 21 Jahre alte Bäcker Kazimierz Stark, unternahm darauf den Versuch, den Bruder aus den Händen der Polizisten zu befreien. Beide Brüder Stark hatten sich nun gestern vor dem Lodzzer Bezirksgericht zu verantworten, das sie zu je 2 Wochen Haft verurteilte.

a. Abtreibung der Leibesfrucht. Vor dem Lodzzer Bezirksgericht unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Zaborowski hatte sich gestern die in der Reiterstraße 13 wohnhafte 50 Jahre alte Nepomucena Pietrasinska sowie die 21jährige Helena Lewandowska und die 48jährige Stanislawka Lebczynska, beide wohnhaft Orla 23, zu verantworten. Die erste war angeklagt, an der Lewandowska eine Abtreibung der Leibesfrucht vorgenommen zu haben, obwohl sie keine gelernte Hebamme war. Die Lewandowska hatte die 3 Monate alte Frucht in die Sentgrube geworfen. Der Lebczynska wurde zur Last gelegt, die Vermittlerin zwischen den beiden anderen Angeklagten gespielt zu haben. Das Gericht verurteilte in vereinfachtem Verfahren die Pietrasinska und die Lewandowska zu je einem Jahr Gefängnis, welche Strafe in Besserungsanstalt abgeändert wurde, und die Lebczynska zu 4 Monaten Gefängnis.

Filmschau.

„Casino“. „Die schönste Frau der Staaten“. Ein echter amerikanischer Film mit all seinem Wirbel und Durcheinander. Es dreht sich alles um die Wahl der Filmschauspielerinnen in Amerika. Einen vorzüglichen Eindruck hinterließen die farbigen Aufnahmen der Schönheiten. Die Handlung des Films ist stets interessant und spannend. Das Ganze durchzieht köstlicher Humor, der den Gesamteindruck stark erhöht. Ein guter Gedanke war es, in Lodz eine Schönheitskonturrenz zu veranstalten. Wladyslaw Lin, der bekannte Humorist, begrüßte das ausverkaufte Haus und gab die Bedingungen zu dem Wettbewerb bekannt. Von der Kommission wurden 12 Schönheiten ausgelesen, unter denen nun die endgültige Wahl getroffen werden sollte. Nacheinander zeigten sich die Auserlesenen dem Publikum, von denen manche begeistert aufgenommen wurde. Die Musik unter Leitung des Kapellmeisters A. Kantor war dem Bilde angepaßt und verdient hervorgehoben zu werden. E. R.

Aus dem Reiche.

gl. Konstantynow. Bau eines städtischen Schlachthauses. Um die sanitären Zustände der Stadt zu heben und auch der Stadtkasse eine bedeutende Einnahme zu sichern, beschloß der hiesige Magistrat gleich nach Uebernahme der Stadtwirtschaft im Frühjahr 1925 ein städtisches Schlachthaus zu erbauen. Um diesen Plan zu verwirklichen, bemühte er sich um eine größere Anleihe. Doch gelang es ihm nicht, eine solche zu erhalten. Nur der Sejmik des Lodzzer Kreises, der die Bemühungen des Magistrats von Konstantynow zu würdigen verstand, überwies ihm zu diesem Zwecke 80 000 Ziegel. Im Laufe des vorigen Jahres war der Magistrat eifrig bemüht, auf eigene Kosten, in dem Maße, wie es die Mittel erlaubten, Rohmaterialien, d. h. Ziegel, Kalk und Holz anzukaufen und anderweitige Vorbereitungen zu treffen. So wurden schon im Herbst vorigen Jahres weitere 70 000 Ziegel aus der Ziegelbrennerei Häusler in Srebrna gekauft und 150 Korzec Kalk gelöst. Viel Ueberlegung kostete der Platz, auf welchem das Schlachthaus gebaut werden sollte. Anfangs bestand das Projekt, es dicht am Flusse Ner in der Nähe des jüdischen Friedhofes zu erbauen, um die schmutzigen Abflüsse sofort in den Fluß abzuleiten. Nachher wurde der Plan geändert, da die Stelle sich als zu niedrig erwies und die Gefahr bestand, daß bei hohem Wasserstande des Flusses das Wasser in die Kellerräume des Schlachthauses dringen würde. Man einigte sich auf den Platz gegenüber den katholischen und evangelischen Friedhöfen, neben dem früheren sog. „alten Schützenplatz“. In der Nähe desselben soll nach Vollendung des Schlachthausbaues der Vieh- und Schweinemarkt eingerichtet werden. Erst im Herbst dieses Jahres konnte der Bau des Schlachthauses in Angriff genommen werden. Die Bauarbeiten übernahm der hiesige Baumeister Janot. Bis jetzt sind die Fundamente gelegt, die Kellerräume gebaut und auch teilweise schon die Mauern errichtet. Um bei den Bauarbeiten keine Unterbrechung eintreten zu lassen, wurde in der letzten Stadtratssitzung einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Die Führung und Beaufsichtigung der Bauarbeiten wird dem Magistrat überwiesen. Dem Bürgermeister wird das Recht erteilt, um Einkäufe schneller bewerkstelligen zu können, kurzfristige Wechsel bis zur Höhe von 10 000 Zl. auszustellen.“ Doch der Frost und das jetzige Regenwetter machten dem Weiterbau ein Ende. Die Pläne des Schlachthaus wurden vom Architekten Herr Raban entworfen. Es ist als Parterregebäude mit Kühlanlagen in den Kellerräumen gedacht. Wie diese Kühlanlagen ausgeführt werden, steht noch nicht fest. Entweder werden Eisteller erbaut, wie sie im Plane vorgesehen sind und dann müßte Eis für den ganzen Sommer aufgestapelt werden, oder es werden Gefriermaschinen angeschafft. Ein Schlachtraum soll für rituelle Schlächtereien dienen. Da das Schlachthaus sehr geräumig und freies Gelände zum Berggrößern desselben in genügendem Maße vorhanden sein wird, so ist es sicher, daß ihm nicht das selbe Los trifft, wie der städtischen Badeanstalt, die den Anforderungen heute nicht mehr entspricht.

Mebianice. Weihnachtsaufführung im Deutschen Gymnasium. Am Sonnabend, den 18. d. M., um 5.30 Uhr abends, findet in der hiesigen Turnhalle die diesjährige Weihnachtsfeier statt. Zur Aufführung gelangt das Weihnachtsmärchen „Jung Habemichts und das Silberprinzchen“ von Max Müller. Das Stück umfaßt 6 Bilder und Reigen; es hat einen köstlichen Humor und wurde an den größten Bühnen Deutschlands aufgeführt. Der Abend wird gewiß jung und alt viel Freude bereiten; ein Besuch dieser Aufführung kann also nicht genug empfohlen werden, desto mehr, da der Reinertrag zugunsten unbemittelter Schüler bestimmt ist.

Zgierz. Am Sonntag, den 19. d. M., veranstaltet um 4 Uhr nachmittags das deutsche Gymnasium im Gemeindefaale eine Weihnachtsfeier. Zur Aufführung gelangen zwei Märchen mit Gesang und Reigentanz. Gäste sind herzlich willkommen. Der Reingewinn ist für die Bücherei des Gymnasiums bestimmt.

Warschau. Auch ein Kenner! In einem hiesigen staatlichen Museum wurde dieser Tage eine Kollektion Bilder verkauft, die von dem „Kunstkenner“, dem Direktor des Museums G. nicht für hochwertig anerkannt wurden. Ein Zufall wollte es, daß ein Mai-

länder Kunsthandler R. in Warschau weilt und von der Bilderkollektion eines zum Preise von 1400 Dollar kaufte. Wie es sich nun herausstellt, verkaufte R. das Bild einem europäischen Museum für den Preis von 150 000 Dollar. Das Bild, das von G. disqualifiziert wurde, war ein Original Albrecht Dürers, der als einer der größten Meister gilt. Solche Sachen kommen bei uns öfters vor.

Kurze Nachrichten.

67 Personen ertrunken. Wie die Zeitung „Nacion“ aus Santiago de Chile meldet, sind 67 Leute der Besatzung des chilenischen Schiffes „Aranco“, das während eines furchtbaren Sturmes bei Lota gesunken ist, ertrunken.

Schrecklicher Tod. In Thibernott in Frankreich ist ein seit 5 Jahren gelähmter 75-jähriger Greis eines schrecklichen Todes gestorben. Aus dem Ofen fiel ein glühendes Stück Kohle, wovon die Kleidung des Greises Feuer faßte. Da sich der Greis nicht rühren konnte, mußte er bei lebendigem Leibe verbrennen.

Das gefährliche Ohrenstechen. Ein Wiener Arzt schreibt: Vor Jahren schon habe ich auf die Gefahren hingewiesen, die mit der barbarischen Art des Ohrenstechens verbunden sind. Diesmal kann ich von einem Todesopfer berichten: Vor etwa sechs Wochen sah ich zum erstenmal ein schönes, wohlentwickeltes Mädchen von zwei Wochen. Die brave Mutter stillte selbst, alles schien gut zu gehen... Nach zwei Wochen sehe ich das Kindchen wieder: an beiden Ohren hat es infolge des sinnlosen Ohrenstechens einen eitrigen Ausschlag. Nach einer Woche eine Menge von Furunkeln und ausgedehnte Zellgewebeentzündungen. Drei Wochen später ist das Kind der Blutvergiftung erlegen. — Hat hier der Unverstand nicht einen Mord verübt? Täglich aber darf der gleiche Unfug ungestraft geübt werden. Ich habe bei der jüngsten Tagung der Oesterreichischen Gesellschaft für Volksgesundheit auf diese Barbarei hingewiesen. In dem von mir geleiteten Kinderambulatorium aber hängen bereits große Tafeln mit den Worten: „Das Ohrenstechen ist eine gefährliche Kindermißhandlung.“

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Fraktionsführung.

Heute, Donnerstag, Punkt 6 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, die Fraktionsführung statt. Alle Mitglieder werden der wichtigen Tagesordnung wegen um ihr Erscheinen ersucht.
Der Vorsitzende.

Schachsektion!

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die Schachsektion bei der D. S. A. P. am Sonntag, den 19. Dezember, im Parteilokale, Petrikauerstraße 109, ihr erstes Turnier um den Meistertitel der D. S. A. P. (Kongresspolen) beginnt. Zur Teilnahme berechtigt sind alle Mitglieder der D. S. A. P. und deren Jugendbünde. Anmeldungen für das Turnier nimmt täglich von 7—9 Uhr abends im obenerwähnten Lokale die Spielformission entgegen.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung! Am Sonnabend, den 18. Dezember l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Vorstandsmitglieder bittet
der Vorsitzende.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Die Gesangstunden finden im Parteilokale, Petrikauer 109, wie folgt statt: heute, Donnerstag, den 16. Dezember, um 7 Uhr abends, für Sopran und Alt, Sonntag, den 19. Dezember, um 10 Uhr vormittags, für Tenor und Bass und um 2 Uhr nachmittags für den ganzen Chor. Montag, den 20. Dezember, um 7 Uhr abends, findet die Gesangstunde wie gewöhnlich statt. Die Sänger und Sängerinnen werden gebeten zu den Gesangstunden pünktlich und vollzählig erscheinen zu wollen. Sonntag nachmittag nach der Gesangstunde findet ein gemütliches Beisammensein statt.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 15. Dezember wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.935—46.815
Auszahlung auf Warschau	46.58—46.82
Kattowitz	46.38—46.62
Bofen	46.63—46.77
Danzig	58.18—58.32
Auszahlung auf Warschau	57.07—57.23
Wien, Schecks	78.35—78.85
Banknoten	78.30—79.30
Brag	375.—

Warschauer Börse.

Dollar	14. Dezember	15. Dezember
Belgien	—	—
Holland	360.70	360.85
London	43.69	43.73
Newport	9.00	9.00
Paris	36.12	36.08
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.25	174.35
Italien	41.32	40.20
Wien	127.25	127.25

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.00—9.01, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.75.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. L. Kat.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Deutscher Theater-Verein „Thalia“
„Scala-Theater“.

Tel. 113. Cegielnianastraße 18. Tel. 113.

Direktion: Zeman.

Heute, Donnerstag, im Fabianicer Turnsaal:

„Der Orlow“

Große russische Oper in 3 Akten.

Morgen, Freitag, 8.15 Uhr abends:

Premiere!

„Das Hollandweibchen“

Billetvorverkauf an der Kasse des Theaters von 10 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends.



Heute: Die Große französische Oper!

Voller gespenstischer Drohungen und Geheimnisse. Der schreckenregende Vampir der Akteure und Tänzerinnen.

„Der Vampir in der Oper“

Ein Wunder der Technik und der Kinosunft.

In den Hauptrollen: Lon Channey, Mary Philbin, Norman Kerry.

Großartige Wiedergabe der Bilder in natürlichen Farben.

Für den Film „Der Vampir in der Oper“ wurde in Amerika, bei besonderer Berücksichtigung der historischen Einzelheiten, das Gebäude der Großen französischen Oper mit seinen unterirdischen Gängen speziell erbaut.

Deutsches Mädchengymnasium zu Lodz

Am Sonnabend, den 18. Dezember 1926, in der Aula:

Weihnachtsfeier

Weihnachtschorgesänge des Mädchen- und gemischten Chors:

Die Glocke von Innisfare — Melodrama
Knecht Rupprecht — Weihnachtsspiel.

Beginn 7¼ Uhr abends.

Karten im Preise von 50 Gr. bis 3.— Zloty sind ab Donnerstag in der Kanzlei des Gymnasiums zu haben.

Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Heute, Donnerstag, d. 16. Dezember, 6 Uhr abends, findet im kleinen Saale des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauerstr. 243, die ordentliche

Hauptversammlung

des Vereins statt.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Berichterstattung über die letzte Hauptversammlung. 2. Bericht des Schriftführers, des Kassenschatrs und der einzelnen Sektionen. 3. Bericht der Revisionskommission. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Neuwahlen. 6. Anträge.

Sollte die Hauptversammlung wegen ungenügender Beteiligung im ersten Termin nicht stattfinden können, so wird dieselbe am selben Tage um 8 Uhr abends im zweiten Termin, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder, abgehalten werden.

Der Vorstand.



Verein deutschspr. Meister u. Arbeiter

Am Sonnabend, den 18. d. M., findet im eigenen Vereinslokale, Andrzejka 17, um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr im zweiten Termin die

3. Quartalsitzung

statt, wozu um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten wird.

225

Die Verwaltung.

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6
empfangt von 10—1 und 3—7.

Grosser Weihnachts-Verkauf

in der Buch- u. Kunsthandlung

Leopold Nickel

nur Nawrotstraße 2. Tel. 38-11.

Bilderbücher, Jugendschriften für Knaben und Mädchen, Wandsprüche, Bibeln, Gesangbücher in englisch keinen gebunden Pl. 7.—, gerahmte Bilder in sehr großer Auswahl. 16

Eigene Buchbinderei und Bilderrahmen-Werkstatt.

Für die Wintersaison

Seidene Kotil-Mäntel
Wollene Damenmäntel
mit Pelztragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Foltstreifen.
Herrenpelzen. Große Auswahl von verschiedenen Damen- und Herrengarderoben in größter Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Bost

gegen bar und Ratenzahlungen (zu denselben Preisen)

nur bei
„WYGODA“ Petrikauer 238
Filialen besitzen wir keine. 18

Dr.
J. Silberstrom
Zielonastr. Nr. 11
Haut- und venerische Krankheiten

Sprechstunden v. 11—2 u. v. 7—8 abends. Sonntag von 9—1 Uhr.

Kleine Anzeigen

haben in der „Lodzger Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Gute 228

Kanarienvögel
zu verkaufen. Josef Hattler, Lodz, Radogoszcz, Sierakowitza 13.

Konstantynow. Achtung!
Im Lokale der D.S.A.P., Dlugastr. 6,

Ausunterteilung in:

Steuerangelegenheiten: A. Hoffmann, Stadt., und A. Gierkuchen — Dienstags von 8—9 abends

Krankenkassenfragen: A. Jende — Sonnabends v. 8—9 abends

Bauangelegenheiten: Dizebürgermeister E. Stehr, Stadt., W. Heidrich und A. Gierkuchen — Dienstags von 8—9 abends

Öffentliche Fürsorge: Stw. B. Jende und I. Meizer — Dienstags von 8—9 abds.

Wohnungsfragen: Stadtst. B. Jende und I. Hing — Dienstags von 8—9 abds. Schulangelegenheiten: L. Gelsert — Mittwoch von 8—9 abends